

Roland Weber

DENKEN STATT GLAUBEN



Wie das Christentum wirklich entstanden ist

Inhaltsverzeichnis

1. Denken statt glauben
2. Aussagen und Berichte, die stutzig machen
3. Theologische Eingeständnisse
4. Die Römische Schreibstube
5. Die wahrhaft unglaubliche Römerfreundlichkeit im Neuen Testament
6. Verwischte Spuren
7. Der historische Bezug
8. Die zentralen Botschaften: Mahnung zur Umkehr und Steuerzahlung
9. Geheimnisvolle Orte und Namen
10. Was war Jesus? – Jesus und seine Titel
11. Hat Jesus gelebt?
12. Was bleibt vom Christentum ohne Jesus?
13. Die Ethik der Evangelien und des Paulus und die römischen Spuren
14. Säulen im Vorhof der Römischen Schreibstube. Einige Buchsichtungen

- Keine Macht den Doofen, von Michael Schmidt-Salomon
- Wir brauchen keinen Gott, von Michael Onfray
- Der Jesuswahn, von Werner Kubitza
- Jesus Menschensohn, von Rudolf Augstein
- Jesus und der jüdische Freiheitskampf, von Hyam Maccoby
- Der Mythenschmied – Paulus und die Erfindung des Christentums, von Hyam Maccoby
- Nein und Amen – Mein Abschied vom Christentum, von Uta Ranke-Heinemann
- Der Prozess Jesu aus jüdischer Sicht, von Chaim Cohn
- Flavius Josephus und das Neue Testament, von Steve Manson
- Die Zeit der Flavier: Vespasian – Titus – Domitian, von Stefan Pfeiffer

15. Der historische Jesus, das frühe Christentum und das Römische Reich

16. Prophezeiungen als Schnittmuster für die Schreibstube

17. Das Rätsel, das keines mehr ist. Einige Buchsichtungen

- Das Messiasrätsel, die Geheimsache Jesus, von Joseph Atwill
- War Jesus Caesar?, von Francesco Carotta

- Jesus? – Tatsachen und Erfindungen, von Harald Specht

- Lebt Jesus oder hat er nur gelebt?, von Gustaaf Adolf van de Bergh van Eysinga

- Das Jesus-Puzzle: Basiert das Christentum auf einer Legende?, von Earl Doherty

- Die Jesus-Lüge, von H. D. Schlosser

18. Die Rede des Josephus vor Kaiser und Senat. Ein fiktiver Beitrag

19. Die Sabotage-Religion

20. Die Römische Schreibstube beantwortet die literarische Spurensuche. Einige Buchsichtungen

- Das Rätsel von Damaskus, von Lena Einhorn

- Die letzten Tage Jesu, von Nick Page

- Die Jesus-Dynastie, von James D. Tabor

- Die Jesus-Mythen, von Bernd Kollmann

- Jesus – ein revolutionäres Leben, von John Dominic Crossan

- Jesus im Zerrspiegel, von Bart D. Ehrman

21. Wer war Jesus?

22. Die Sache mit Paulus

23. Konzeptionsszenarien

- 24. Interview mit dem Autor. Ein fiktiver Beitrag
- 25. Die Gleichnisse Jesu
- 26. Die Wunder Jesu
- 27. Literaturübersicht

1. Denken statt glauben

Mit einer Religion, die sich das römische Weltreich unterworfen und den weitaus größten Teil der zivilisierten Menschheit 1800 Jahre lang beherrscht hat, wird man nicht fertig, indem man sie einfach für von Betrügern zusammengestoppelten Unsinn erklärt. Man wird erst fertig mit ihr, sobald man den Ursprung und ihre Entwicklung aus den historischen Bedingungen zu erklären versteht, unter denen sie entstanden und zur Herrschaft gekommen ist. Und namentlich beim Christentum. Es gilt eben die Frage zu lösen, wie es kam, dass die Volksmassen des Römischen Reiches diesen noch dazu von Sklaven und Unterdrückten gepredigten Unsinn allen anderen Religionen vorzogen, sodass endlich der ehrgeizige Konstantin in der Annahme dieser Unsinn religion das beste Mittel sah, sich zum Alleinherrscher der römischen Welt emporzuschwingen.

Karl Marx

So soll alles, was jetzt noch an Gottes Botschaft verborgen ist, ans Licht kommen, und was jetzt noch an ihr unverständlich ist, soll verstanden werden.

Jesus, nach Markus 4,21

Glaube in irdischen Dingen ist das Eingeständnis, nicht genug zu wissen. Glaube in religiösen Dingen ist die Einfalt zu glauben, genug zu wissen.

Erkenntnis des Autors

Einstieg

Ich schreibe ein Buch über Religion und Christentum, weil

- jeder von Religion betroffen ist,

- das Christentum – und für andere Religionen gilt mit Sicherheit auch nichts anderes – schlichtweg erfunden ist,
- von Christentum und Religionen kein Frieden ausgeht, sondern durch alle Religionen die gesellschaftlichen Konflikte zunehmen,
- die Religion, und damit die Kirchen, über die Gesellschaft eine Macht ausüben, die ihr nicht zukommen kann, und Religion nicht mehr Wissen, mehr Verständnis, mehr Lebensfreude, gar mehr Toleranz, sondern mehr die Abhängigkeit und Banalisierung fördert und zudem das gesellschaftliche Konfliktpotenzial erhöht,
- die Kirchen vor allem ihre eigenen Ansprüche vertreten und die angebliche Botschaft verraten – siehe Nächstenliebe, siehe ihren fast schon absurden Reichtum, siehe soziale Schieflage, siehe Stellung zu Kriegen und Frieden, siehe fehlende Barmherzigkeit oder Mitgefühl bei Sterbehilfe oder Abtreibung etc.,
- Judentum, Christentum und Islam ganz nach dem Wesen ihrer Religion intolerant sind und dies auch nicht grundlegend änderbar ist,
- gerade im Namen des Christentums unzählbare und unbegreifliche Verbrechen begangen wurden, nichts wirklich verstanden, nichts bereut und schon gar nichts entschädigt wurde.

Ich bin weder Historiker noch Linguist noch Theologe noch sonst eine wissenschaftlich renommierte Person. Als äußerst störend hat sich für mich bei meinen Untersuchungen allerdings herausgestellt, dass so gut wie keine Informationen angeboten werden, wie, warum und was man jeweils als Grundlage für diese Religion überhaupt ansieht. Welche Dokumente liegen denn überhaupt vor, die als Evangelien angesehen werden können? Was tatsächlich vorliegt und historisch eingeordnet werden kann, sind

offensichtlich bis ins 3. Jahrhundert nur Papierfetzen. Vollständige Texte lassen sich als Abschriften erst finden, als die Kirche den Machtkampf für sich entschieden hatte. Wie kann man da exakt datieren oder aus den unterschiedlichen Texten verbindliche Versionen bestimmen?

Ich sehe mein Anliegen darin, einem Interessierten auf möglichst einfache Weise möglichst viel Wissen anhand der Auswertung der zahlreichen Literatur zu vermitteln. Auch dies ist schon eine Aufgabe, die von anderen Darstellungen abweicht. Dem Leser soll es anhand der besprochenen Forschung und einer vorgelegten These erleichtert werden, sein Wissen bzw. seinen Glauben zu hinterfragen. Da der Glaube für jedermann gelten soll und allgemeingültige Wahrheiten beinhaltet, erlaube ich mir somit als unfreiwillig Betroffener (mit Steuergeldern – auch von mir als Religions- und Kirchenfernen – werden Bischöfe bezahlt) das Einzige in die Waagschale zu werfen, was mir gegeben ist: die Ergebnisse der vorliegenden Forschung zu referieren und vor allem mit meinem eigenen Verstand dort Antworten zu suchen, wo andere aufhören nachzufragen. Andere Autoren haben aufgrund ihres Fachwissens genug Material zusammengetragen, das nur darauf wartet, durch Leser verarbeitet und dabei auch einmal gut durchgemischt zu werden. Dabei sollte man sich auf die vermittelte Ethik und die Botschaften konzentrieren, wie sie in den biblischen Texten dargeboten werden. Die Untersuchung wird zeigen, dass hinter diesen Schilderungen und Gleichnissen und den darin enthaltenen Wertungen oft ganz andere und vor allem sinnstiftende Motive stehen. Dass die christliche Ethik eine besonders anspruchsvolle und nachahmenswerte Vorlage für das eigene Leben und die Gesellschaft sei, ist eines der größten Missverständnisse und Irrtümer, wie die Untersuchung zeigen wird.

Hinweis: Wenn ich in meinem Text von Lesern spreche, dient das lediglich der Vereinfachung, aber ich möchte

selbstverständlich die Leserinnen mit einschließen.

Als Jurist stört mich ein inhumanes Weltbild, stören mich Unwahrheiten, dreiste Lügen gar, als Jurist stören mich Vorteilsverschaffung und Ungleichbehandlung, als Jurist stört mich Ungerechtigkeit und als Jurist stören mich Verbrechen – ungesühnte und unbereute vor allem. Ich zolle den vielen Autoren, die sich schon um die Aufklärung der Menschen bemüht haben, großen Respekt und kann mich in fachlichen Fragen auch gar nicht auf eine Stufe mit ihnen stellen. Aber ich hoffe, dass ich durch die Aufnahme ihrer Gedanken und den daraus ableitbaren Schlussfolgerungen zu mehr Klarheit beitrage. Ich stelle mich mit ihnen allerdings immer dort auf eine Stufe, wo es die Schlüssigkeit des Denkens betrifft. Wenn der Prozess Jesu so nicht stattgefunden haben kann, dann muss ich die Schilderung eines allzu leichtgläubigen und gutwilligen Autors verwerfen. Nicht ohne selbst darzulegen, warum. Doch das steht nicht im Vordergrund. Was ich versuchen kann und will, ist, ihre Untersuchungen, Belege, Beweise, Argumentationen und Schlussfolgerungen zu sammeln und zu verarbeiten und andere, die auf der Suche nach der Wahrheit gegen diese religiösen Wahrheiten sind, mit meinen mal ergänzenden, mal relativierenden, mal hinterfragenden Gedanken, Schlussfolgerungen und Erläuterungen zu unterstützen und herauszufordern.

Der Schwerpunkt des Buches liegt auf der Untersuchung der theologischen Struktur dieser Religion und damit der vorliegenden Texte. Manches kann man gar nicht oft genug sagen, um die Denkblockaden zu durchbrechen. Denn das ist das teilweise Absonderliche, dass Autoren, die sich erfolgreich um die Aufdeckung von Irrtümern und Fälschungen bemüht haben, am Ende doch kein klares Resümee ihrer Bemühungen vorlegen, so z. B. Crossan, Ranke-Heinemann, de Rosa, Zander, Augstein, Spong; selbst

bei Deschner oder gar Specht und vielen anderen fehlen klare Worte zum Abschluss. Es ist geradezu verblüffend, mit welchen Kehrschleifen da in den letzten Worten oft doch wieder alles offen gelassen wird. In Glaubensfragen gibt es jedoch auch eine Zurückhaltung, Sachlichkeit und Neutralität, die diesem Thema im Ergebnis dann gerade nicht mehr gerecht wird. Das Resümee liest sich entgegen den gefundenen Ergebnissen dann geradeso, als könnte man diesen Glauben noch als denkbare Variante stehen lassen. Kann man aber nicht.

Hier soll ausschließlich das Christentum hinsichtlich seines Wahrheitsgehalts unter historischen Gesichtspunkten untersucht werden. Wenn man sich mit dem Thema beschäftigt, sollte man zumindest vier Themen strikt trennen, die in der Diskussion immer wieder vermengt und dann zu argumentativem Verkennen, Ausweichen und Ablenken eingeführt werden:

- die Frage, ob es einen Gott gibt oder was dies / er sein sollte,
- die Frage, ob die Texte des Alten Testaments historische Begebenheiten schildern,
- die Frage, ob die neutestamentlichen Texte historisch wahr sind oder sein könnten,
- die Frage, was die Kirchen aus diesem Glauben gemacht haben.

Jede dieser Fragen bietet eine nahezu unbegrenzte Anzahl von Aspekten. Untersuchungsthema ist hier nur die Nummer drei, der historische Wahrheitsgehalt der Evangelien, der Apostelgeschichte und der Briefe des Paulus. Soweit geboten, wird auch auf die Auswirkungen des Christentums und den Zusammenhang zur römisch-katholischen Kirche und den christlichen Kirchen im Allgemeinen eingegangen. Diese Aspekte werden nur aufgegriffen, wo sie für das Verständnis der Auswirkungen von Religion, Glaube und

Kirchen und für das Erfordernis, sich mit Religion zu befassen, von Bedeutung sind.

In Stichworten möchte ich zunächst einmal die einfachen und heutzutage von unabhängigen Historikern und Forschern durchgängig anerkannten Fakten auflisten, die nach meiner Erfahrung vielen Gläubigen jedoch weitgehend unbekannt sind. Diese Umstände, wie sie durch die kritische Forschung vorgestellt werden, sollte man kennen und berücksichtigen, wenn man das Christentum realistisch beurteilen möchte:

- Die Evangelien wurden nach nahezu vollkommener Übereinstimmung aller Historiker, Theologen und Autoren erst nach 70 u. Z. und damit nach dem römisch-jüdischen Krieg, der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels geschrieben. Damit wurden die Evangelien in einem völlig anderen geschichtlichen Rahmen abgefasst als zur Zeit Jesu. Sie wurden damit erst etwa 40 Jahre nach der Kreuzigung geschrieben. Dies ist der zentrale Punkt, dessen Bedeutung weitestgehend verkannt wird.
- Entgegen dem verbreiteten Anschein sind die Evangelien keine historischen Berichte, sondern Glaubensdarstellungen.
- Die ersten christlichen Nachweise waren nach herkömmlicher Darstellung nicht die Evangelien, sondern (dazu am Ende) die Briefe des Paulus, welche erste Interpretationen über Jesu Tod lieferten.
- Wer die Evangelien geschrieben hat, ist unbekannt. Die Namen für die Autoren Markus, Lukas, Matthäus und Johannes wurden erst im 4. Jahrhundert eingeführt. Die wirklichen Namen der Schreiber sind unbekannt. Lediglich Markus wird von vielen Autoren mit Rom in Verbindung gebracht.
- Keiner der Evangelisten kannte Jesus, vermutlich nicht einmal einen Jünger. Ihr Wissen hätten sie somit

ausschließlich vom Hörensagen bzw. aus Vorlagen (auch dazu am Ende).

- Die Evangelien wurden ausschließlich in Griechisch geschrieben. Es gibt keine Originale, sondern nur Abschriften von Abschriften. Die ältesten Textsammlungen stammen aus dem 4. Jahrhundert.
- Keiner der Evangelisten schrieb in Jerusalem oder an den vorgeblichen Wirkungsstätten Jesu. Alle wurden an anderen Orten außerhalb Israels / Judäas geschrieben. Es handelte sich um Heidenchristen, was nach gängiger Auffassung viele Irrtümer erklärt – oder die Texte wurden bewusst so gestaltet.
- Die Evangelien wurden erst geschrieben, nachdem im römisch-jüdischen Krieg der Tempel zerstört und Israel / Judäa machtpolitisch untergegangen war.
- Matthäus und Lukas haben maßgeblich von Markus abgeschrieben und dann einiges Weitere dazugefügt oder selbst dazu erfunden.
- Petrus und Paulus waren keine Freunde, sondern erbitterte Gegner – wenn man die Paulusbriefe zugrundelegt.
- Der Vorsteher der Jerusalemer Urgemeinde war nicht Petrus, sondern Jakobus, der Bruder Jesu. Woher dieser Wechsel in der Urkirche rührte, vermag niemand zu erklären.
- In den ersten Jahren wurde der Glaube durch den Konflikt zwischen Heidenchristen und Judenchristen und in der Folge zwischen den obsiegenden Heidenchristen und Juden geprägt.
- Jesus wurde nicht in Bethlehem geboren; selbst ob es als Geburtsort ein Nazareth gegeben hat, wird von vielen bezweifelt und stattdessen ein Sektenname als Verwechslung angenommen.
- Pilatus war ein übler Schlächter und kein von Zweifeln Getriebener, gar heimlicher Sympathisant Jesu. Pilatus wurde bezeichnenderweise vom römischen Kaiser

wegen seiner bekannten Brutalität aus Judäa / Samaria abberufen.

- Vor allem: Die Geburts-, Kreuzigungs- und Auferstehungsgeschichten in den Evangelien sind nicht miteinander vereinbar und wären allenfalls nur mythologisch vertretbar. Den Mythos um eine Auferstehung – allerdings keiner leiblichen! – schuf nach herkömmlicher Sicht Paulus; wer aber davor oder überhaupt die Auferstehung erfunden haben könnte, dazu am Ende.

Diese Aufzählung ist keine Zusammenfassung meiner überbordenden Fantasie, sondern die Sachlage nach Auffassung zahlreicher kritischer Historiker und Bibelforscher – vgl. dazu die Literaturangaben im Anhang. Deren Untersuchungs- und Forschungsergebnisse werden öffentlich nicht bestritten, sondern einfach nur totgeschwiegen. Nichts wäre für die Wahrheitsfindung und die Kirchen schlimmer, als wenn darüber offen und breit diskutiert würde. Dass das so ist und auch in Zukunft nicht zu erwarten ist, dass eine offenere Diskussion stattfindet, ist der eigentliche Skandal in einer sich aufgeklärt nennenden Gesellschaft. Viele Autoren verweisen zu Recht auf den Umstand, dass selbst Theologiestudenten etwas ganz anderes lernen als das, was sie später ihrer Gemeinde predigen.

Auch wenn viele Fragen durch die Forschung geklärt sind und ganz andere Antworten gefunden wurden, als kirchlich überliefert und gepredigt wird, bleiben genug Fragen, bei denen auch die kritische Wissenschaft keine plausiblen Antworten gibt. Das liegt mit größter Wahrscheinlichkeit daran, dass man immer noch zu sehr der traditionellen Denkweise verhaftet ist und die Hintergründe somit nicht richtig deutet.

Jede Religion nimmt für sich in Anspruch, dass sie eine höhere Wahrheit verbreitet und Gottes Vorstellungen von

seiner Schöpfung widerspiegelt. Dass genau dies ein menschlicher Wahn und dass das hier untersuchte Christentum eine gezielte Erfindung ist, soll anhand der Texte und der kritischen Literatur dargelegt und begründet werden.

2. Aussagen und Berichte, die stutzig machen

Die Evangelien enthalten eine Fülle von merkwürdigen Widersprüchen, die es gerade dann nicht geben dürfte, wenn man einen göttlich inspirierten Text vor sich hätte:

- Warum redet Jesus in ganz verschiedener Weise? Einmal als Friedensstifter, dann wieder als Umstürzler?
- Wie kann es sein, dass Jesu Botschaft von seinen Zeitgenossen so missverstanden werden konnte?
- Warum findet Jesus für die Besatzungsmacht Rom nirgends kritische Worte?
- Was heute als christliches Erbe angesehen wird, geht vor allem auf das Wunder einer Auferstehung zurück. Was hat Jesus davor überhaupt als neue Botschaft gelehrt?
- Welche Bedeutung hatten seine Gleichnisse für seine Zeitgenossen?
- Warum sollte man zu einer Steuerschätzung an seinen Geburtsort reisen – wenn doch das Vermögen und Einkommen vor Ort viel zuverlässiger zu ermitteln war? Zumal, wenn sich dies auch noch auf einen Vorfahren (David) bezogen haben soll, der vor tausend Jahren an diesem Ort gelebt haben soll?
- Warum haben die Jünger trotz ihres Wissens um die Botschaft und die Wunder Jesus so schmähsch im Stich gelassen?
- Warum wird seine Auferstehung von einer bzw. nur Frauen bezeugt – obwohl Frauen nach jüdischem Recht vor Gericht nicht als Zeugen auftreten durften?
- Warum hat sich Pilatus für ein Verhör von Jesus entschieden – obwohl er doch als brutaler Judenverächter und -schlächter bekannt war?

- Warum soll auf dem Titulus (Tafel am Kreuz) „König der Juden“ gestanden haben, obwohl Jesus doch als falscher Prediger hingerichtet wurde?
- Warum geht Jesus nie in griechisch geprägte Städte in Galiläa – obwohl z. B. die Stadt Sepphoris nur 6 Kilometer entfernt von Nazareth nach einer Zerstörung wiederaufgebaut worden war?
- Warum ist die Reiseroute von Jesus nur auf einen ganz kleinen Teil von Galiläa beschränkt und sieht auf einer Landkarte ziemlich wirr aus?
- Warum predigte Jesus in Galiläa vor einfachen Fischern und Bauern und nicht vor Gebildeten, Priestern und Schriftgelehrten in den Städten?
- Warum ist Jesus vor seiner Kreuzigung so verzweifelt – obwohl er doch wissen musste, wie der göttliche Heilsplan aussah und dass er wieder auferstehen würde?
- Warum will Jesus so offensichtlich nichts von seiner Familie und erst recht nichts von seiner Mutter wissen?
- Warum halten diese ihn für von Sinnen – obwohl Maria doch verkündet worden ist, dass sie den Sohn Gottes gebären sollte?
- Warum wird Jakobus als Bruder Jesu Leiter in der ersten Gemeinde in Jerusalem und nicht Petrus, wie dies von Jesus ausgesprochen worden sein soll?
- Warum werden die Anhänger Jesu als eine jüdische Sekte von Saulus im Auftrag des Hohepriesters verfolgt?
- Warum sammelt Paulus für die Gemeinde in Jerusalem bei seinen Gemeinden in Griechenland und sonstigen Städten Geld – obwohl er mit der Urgemeinde doch Unstimmigkeiten oder gar Streit hatte?
- Warum weichen die letzten Worte Jesu deutlich voneinander ab – obwohl man diese doch für besonders bedeutend halten sollte?
- Wieso fragt Johannes der Täufer aus dem Gefängnis nach, ob Jesus der Messias sei – obwohl dies doch bei

- seiner Taufe von oben verkündet worden war?
- Warum wurde das erste Evangelium erst rund 40 Jahre nach dem Tod Jesu geschrieben?
 - Passt es zu einem höheren Auftrag, einen Menschen (Lieblingsjünger) vor anderen auszuwählen und diesen dann nicht einmal namentlich zu benennen? Wodurch hatte sich dieser hervorgetan?
 - Warum hat Judas Jesus verraten – obwohl er doch einer der eifrigsten Jünger war?
 - Worin bestand denn der Verrat des Judas – als Person bekannt musste Jesus ja schließlich aufgrund seines Einzugs in Jerusalem gewesen sein, sodass niemand ihn mehr (gar durch einen Kuss) identifizieren musste?
 - Wer war dieser Josef von Arimathäa, der seine Grabhöhle zur Verfügung stellte, und wer dieser Kreuzträger Simon von Kyrene, der Jesus half, das Kreuz zur Hinrichtungsstätte zu tragen?
 - Woher übrigens diese körperliche Schwäche, wo er doch über Wasser gehen, Tote erwecken oder Speisen vermehren konnte?
 - Wie kommt das Papsttum nach Rom und legen alle Päpste ihrerseits immer sehr großen Wert darauf, dass Rom ihr Sitz sei und bleibe, wo doch Jerusalem und Galiläa die Wirkungsstätten Jesu gewesen waren?

Mit diesen Fragen ist hoffentlich die Neugier des Lesers geweckt, und ich werde versuchen, hierzu eine schlüssige These anzubieten.

Dazu muss man sich zunächst einmal über die Quellenlage Klarheit verschaffen. Ich kann nur darauf hinweisen, dass nach Auffassung vieler Forscher keinerlei überzeugende außerchristliche Quelle über den historischen Jesus oder die Entstehung des Christentums vorliegt. Alles, was an Zeugnissen aufgeboten werden kann, stammt aus christlichen Quellen. Dies wurde u. a. von Detering in

seinem Buch Falsche Zeugen ausführlich dargelegt. Die vermeintlichen außerchristlichen Zeugnisse stellen sich bei genauerer Untersuchung als wertlos heraus. Für das Verständnis kommt erschwerend hinzu, dass die Ausgangstexte weit über tausend Jahre ausschließlich in kirchlicher Hand waren und jede Form abweichender Meinungen unnachsichtig verfolgt wurde. Es kommt bis heute dazu, dass die Texte geändert werden. Heute sicherlich mehr behutsam, aber wie sich das auswirkt, will ich im Folgenden beispielhaft an zwei neueren Übersetzungen zeigen. Dass vieles gefälscht oder missverstanden wurde, ist vollkommen unstrittig. Zunächst aber der Sachstand, wie er von kirchlicher Seite inzwischen eingeräumt wird, aber vielen Menschen nicht bekannt sein wird. Hier soll nur verdeutlicht werden, wie leicht durch Änderung von Worten auch der Sinn verändert werden kann – gewollt oder ungewollt.

3. Theologische Eingeständnisse

Zitate aus der Einheitsübersetzung Das Neue Testament – herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands und des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland u. a., Pattloch Verlag Aschaffenburg 1979; Katholische Bibelanstalt GmbH

Das Neue Testament enthält eine Fülle von Irrtümern und bewussten Falschdarstellungen, denen in den folgenden Kapiteln nachgegangen wird. Untermauert werden diese Erkenntnisse und Bedenken auch für allzu Gläubige, wenn sie erst einmal zur Kenntnis nehmen, was selbst in Fußnoten streng christlicher Werke zugestanden wird. An dieser Stelle ist zudem darauf hinzuweisen, dass selbst die jeweils zu ihrer Zeit als offizielle Bibelübersetzungen geltenden Versionen bis in die letzten Jahrzehnte immer wieder nachgebessert und verändert wurden und werden. Mit der Begründung, dem zeitgemäßen Sprachgebrauch Rechnung tragen zu wollen, erfolgen jedoch bewusst oder unbewusst zwangsläufig auch inhaltliche Änderungen. Aber diesen Gründen soll hier noch nicht nachgegangen werden. Hier soll anhand eines offiziell kirchlich abgesegneten Dokuments verdeutlicht werden, wie unbekannt vielen Menschen selbst inzwischen erforschte, doch oft anders geglaubte Textstellen immer noch sind.

Ausgewählte Textstellen und Zitate werden im Folgenden immer in kursiver Schrift wiedergegeben. Die Anmerkungen zum Bibeltext finden sich in einer neueren Bibelübersetzung (*Die Gute Nachricht, Die Bibel in heutigem Deutsch, herausgegeben von der Deutschen Bibelgesellschaft – evangelisches Bibelwerk – und dem katholischen Bibelwerk*) schon nicht mehr.

- *Markus verfasst als Erster ein Evangelium. (Einführung)
Die im Neuen Testament, dem Buch des neuen Bundes, enthaltenen urchristlichen Schriften wurden von der Kirche des 2. Jahrhunderts gesammelt, weil sie den Glauben der apostolischen und nachapostolischen Zeit auf zuverlässige Weise bezeugen. Nach Auffassung der Kirche sind sie unter dem Beistand des Heiligen Geistes abgefasst worden.*

Von zuverlässig kann schon allein im Hinblick auf den Zeitabstand keine Rede sein. Da sich die Evangelien regelmäßig auch in wichtigen Aspekten widersprechen, ist das Mitwirken einer höheren Einsicht von vorneherein eine absurde Annahme. (Fast) vollständige Texte liegen sogar erst aus der Mitte des 4. Jahrhunderts vor – der Codex Sinaiticus und der Codex Vaticanus.

- *Die Überschriften der kanonischen Evangelien lauten seit dem 2. Jahrhundert: Das Evangelium nach Matthäus, nach Markus, nach Lukas, nach Johannes.*

Mit dieser Formulierung soll lediglich notgedrungen der Forschungsstand verschleiert werden, dass die Autoren der Evangelien vollkommen unbekannt und deren Namen reine Fiktion sind – von späteren Nachbearbeitungen ganz zu schweigen. Es sind nach einhelliger Meinung keine Jünger / Apostel oder sonstige nähere Zeugen, die diese Werke verfasst haben.

- *Das Evangelium (hier: Matthäus) setzt den Untergang Jerusalems (70 n. Chr.) voraus; es ist wohl um 80 n. Chr. verfasst worden, und zwar vermutlich in Syrien. Als Verfasser nimmt man heute einen uns nicht näher bekannten judenchristlichen Lehrer an, der noch Schüler der Apostel gewesen war.*

Der erste Satz gilt inzwischen als Tatsache, der zweite ist lediglich Glaube. Am bemerkenswertesten ist jedoch genau das Verschweigen dieser Katastrophe und die Romfreundlichkeit der Evangelien. Wenn Fälschungen (siehe auch Paulusbriefe), dann kommen immer Schüler ins Spiel. Und auch, dass Evangelien außerhalb Palästinas geschrieben wurden – mindestens zwei, viel wahrscheinlicher aber alle –, dürfte so nicht allgemein bekannt sein.

- *Auffällig ist die Nennung von vier Frauen (Mt 1,1; zum Stammbaum Jesu).*

Frauen in einem Stammbaum aufzuführen, ist für damalige Zeiten tatsächlich ungehörig – insbesondere, wenn es sich auch noch um Huren und Ehebrecherinnen handelt. Immerhin wird das doch für eine Bemerkung wert gehalten – wenn auch ohne Verständnis. Wir werden auf die denkbaren Gründe zu sprechen kommen. Auch dies ist ein wichtiges Indiz für die von mir bzw. dem Autor Atwill vertretene These.

- *Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Bethlehem in Judäa geboren wurde, kamen Sterndeuter aus dem Osten ...*

Dass die ganze Geschichte ohnehin nur eine vollkommene Erfindung ist, wird später auch anhand der christentumskritischen Literatur ausgeführt. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass inzwischen auch die Kirchen von Sterndeutern und nicht mehr von Königen sprechen. Somit sind auch die Reliquie eines Dreikönigenschreins im Kölner Dom, die beliebten Umzüge von Sternsängern als Königen, der Feiertag Dreikönig sowie die beliebten Haustürbeschriftungen mit den Anfangsbuchstaben der in keinem kanonischen Evangelium genannten Namen dieser Könige obsolet. Gleichwohl

ignoriert der Volksglaube diese Forschungsergebnisse und die selbst von den Kirchen berichtigten Texte auch hier hartnäckig. Die Kirchen sehen offenbar keinen Anlass, auf die Gläubigen in ihrer Volksfrömmigkeit erläuternd oder irgendwie korrigierend einzuwirken.

- *Das älteste griechisch geschriebene Evangelium wird nach altkirchlicher Überlieferung Markus zugeschrieben. Ebenfalls nach altkirchlicher Überlieferung schrieb er sein Evangelium in Rom. Es steht in zeitlichem Zusammenhang mit der Zerstörung Jerusalems (Mk 13) und ist deshalb um 70 n. Chr. verfasst, und zwar für Heiden und Heidenchristen.*
- *Der Anhang (16,9-20) wurde erst im 2. Jahrhundert von unbekannter Hand angefügt, vermutlich, weil der jähe Schluss 16,8 nicht befriedigte. Die Annahme, dass ein ursprünglicher Schluss verloren ging, ist wenig wahrscheinlich. (Vorwort zu Markus)*

Auf diese beiden Erklärungen kann man gar nicht eindringlich genug hinweisen. Die Konsequenzen daraus könnten durchaus als gigantisch angesehen werden und allein dies das gesamte Neue Testament als glaubhafte Quelle ausscheiden lassen. Die Verfasser dieses Textes ahnen sicherlich nicht einmal, welches Tor sie mit ihrem Hinweis auf Rom aufmachen. Dazu am Ende des Buches in aller Ausführlichkeit. Dass es in der ersten Fassung eines Evangeliums und der zugestandenen Vorlage für alle anderen Evangelien gar keine Auferstehung, sondern nur einen verschwundenen Leichnam bzw. ein leeres Grab gab, was die Frauen nach dieser Textversion lediglich mit Schrecken und Entsetzen erfüllte, sodass sie nicht wagten, irgendjemandem davon etwas zu erzählen, weil sie sich fürchteten, müsste bei jedem Leser die Alarmglocken läuten lassen. Man lese einmal diese Vorlage als erstes Evangelium

mit diesem Schluss (Ende 16,8!) – dann wird man für andere Schlussfolgerungen vielleicht offener sein.

- *(Text:) Jesus und die Ehebrecherin (Joh 8,3 ff)*
Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.
(Anmerkungen der Herausgeber:)
Dieses Stück gehört nicht zum ursprünglichen Bestand des Johannesevangeliums; die besten Textzeugen überliefern es nicht. Die Erzählung stellt aber wohl eine alte Überlieferung dar und gehört inhaltlich zum Evangelium.

Auch hier kann man wieder etwas lernen. Zum einen, dass ganz offensichtlich und selbst für die Kirchen bekenntniswürdig hineingefälscht wurde. Und zwar mitten in ein Werk hinein – was ja auch zu denken gibt – und nicht nur am Schluss. Kein anderes Evangelium kennt diese anrührende Geschichte, ebenso wenig wie die Episode um die Totenerweckung des Lazarus. Merkwürdig, dass dies den anderen nicht berichtenswert erschienen sein soll. Der kreative Hinweis im zweiten Satz dient nur dazu, diese Peinlichkeit zu verschleiern.

- *(Text:) Die Erscheinung des Auferstandenen am See (Joh 21,1 ff)*
(Anmerkungen der Herausgeber:)
Das nachträglich hinzugefügte Kapitel stammt aus dem Schülerkreis des Evangelisten.

Wie beschönigend darf man Rettungsversuche noch gestalten? Wenn dem Verfasser Johannes das Erscheinen des Auferstandenen berichtenswert gewesen oder ihm eingefallen wäre, dann hätte er es sicherlich selbst erwähnt und sich nicht mit einer Weitergabe an einen angeblichen Schülerkreis begnügt. Immerhin geht es hier ja um einen

eindrucksvollen Bericht über das Erscheinen des Auferstandenen und die Legitimation eines Petrus als Nachfolger.

- *Woher Lukas sein Wissen über das von ihm Erzählte hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Es besteht jedoch kein Zweifel, dass er auf Überlieferungen zurückgreifen konnte, deren Umfang und Inhalt sind aber nur schwer zu bestimmen. Sicher ist jedenfalls, dass er die Briefe des Paulus bei der Abfassung der Apostelgeschichte nicht benutzt hat. (Vorwort zur Apostelgeschichte)*

Auch hier kann man wieder Formulierungskunst lernen, wie man sich um klare Aussagen und Eingeständnisse noch herumdrücken kann. Lukas hat die Briefe des Paulus nicht nur nicht benutzt, er hat sie ganz offensichtlich überhaupt nicht gekannt. Und das, obwohl das Wirken des Paulus ja angeblich auf seine Missionstätigkeit und vor allem seine brieflichen Gemeindebetreuungen zurückgehen soll. Wie hanebüchen die Apostelgeschichte sonst selbst ist, dazu später mehr. „Kein Zweifel“ und „sicher“ sind Einschübe, die nach heutigem Forschungsstand genau das Gegenteil besagen. Die Unkenntnis des Lukas (um 80) von irgendwelchen Briefen des Paulus, welcher der Held seiner Apostelgeschichte ist, spricht deutlich gegen die Existenz eines Paulus um die Jahre 40 bis 55. Dazu später mehr.

4. Die Römische Schreibstube

Nun wollen wir uns auf die Suche machen, um aufzudecken, wie das Christentum mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit entstanden ist. Ich verlasse jetzt die Bahnen herkömmlicher Sicht- und Deutungsweisen und stelle eine völlig neue Sicht vor, mit der ich dem Autor Atwill im Ansatz folge und die Konsequenzen aus den verschiedenen Texten – sowohl der Evangelien als auch der Literatur – deutlich mache. Dazu verwende ich der Einfachheit halber immer wieder den Begriff „Römische Schreibstube“, um auf die Urheberschaft hinzuweisen. Diesen Begriff verwende ich, um bildhaft auf die wahre Autorenschaft bzw. die starken Indizien in dieser Richtung hinzuweisen. Es soll damit gezeigt werden, wer als geistiger Schöpfer hinter den Evangelien und dem Anfang des Christentums steht.

Kurz: Das Christentum hat sich nicht aufgrund einer neuen Religiosität aus dem Judentum heraus entwickelt, sondern wurde aus den Interessen der römischen Besatzer heraus geschaffen. Genau diese These gilt es im Folgenden anhand der Texte zu belegen.

Ausgangspunkt für meine Begriffsbezeichnung ist die von mir aufgegriffene Auffassung Joseph Atwills, wie er sie in seinem Buch *Das Messiasrätsel – Die Geheimsache Jesus* darlegt. Der Autor befasst sich seit Jahrzehnten mit der Erforschung des Christentums. Darauf können andere Autoren sicherlich auch verweisen, aber nicht auf ein derart überzeugendes Ergebnis.

Seine ganz wesentliche Erkenntnis ist dabei, dass es sich nicht einmal um verschiedene Autoren handelt, sondern dass die Evangelisten quasi als Team zusammengearbeitet haben; für mich: dass sie aus einer gemeinsamen Schreibstube stammen. Die Widersprüche, an denen andere

Autoren oft genug verzweifeln, entlarvt er als beabsichtigte Kompositionen, abgestimmte Unstimmigkeiten und ganz bewusste Verwirrungen. Hinter all dem steckt ganz einfach eine zersetzende, bissige römische Ironie, eine Veralberung, ein Sarkasmus und ein Zynismus. Es sind stilistische Mittel, welche die bisherige Religion, die zu andauernder Feindschaft zwischen Rom und den Juden geführt hatte, sabotieren, d. h. ihrer politischen Sprengkraft – insbesondere der Befreiung durch einen Messias – berauben sollte. Der Grundgedanke war der, dass man nicht mehr auf die Befreiung durch einen Messias setzen sollte, da dieser schon da gewesen sei und eine friedliche Botschaft überbracht habe. Um das zu verstehen, muss man sich in die Zeit zurückversetzen, in der sich die Geschichte zugetragen haben soll. Der Jesus der Evangelien wurde in einer historischen Zeit angesiedelt und dies gilt es zu berücksichtigen. Vor allem ist dabei von Bedeutung, dass die Besatzung durch die Römer zur Krise im Judentum und zur Suche nach Erlösung geführt hat.

Da ich mich mit dem Gedanken trug, selbst einmal all das zusammenzustellen, was von zig Autoren in den Evangelien schon als unerklärliche Merkwürdigkeiten, als falsche oder gefälschte Elemente aufgedeckt worden war (vgl. Literaturliste), bezog ich dieses Werk – nach vielen anderen – ebenfalls in meine Nachforschungen ein. Die Titel der Bücher, in denen sich Autoren mit den Glaubensgrundlagen befassen, sind oft etwas reißerisch. So auch hier, sodass ich mit einiger Skepsis zu lesen begann. Die aber wich schon bald der Erkenntnis, dass seine Überlegungen um Längen alles übertrafen, was ich bisher von anderen als Entschuldigung, als Rechtfertigung, an Ausflüchten oder an Ratlosigkeit zum Thema Jesus und der Entstehung der Evangelien gelesen hatte. Um das Ganze auf den Punkt zu bringen, zitiere ich zunächst die Einführungen des Verlags zu diesem Buch (Einband):

- Das Christentum ist nicht in einer jüdischen Unterschicht entstanden, sondern wurde im Auftrag des römischen Kaiserhauses der Flavii erschaffen.
- Die Evangelien wurden nicht von den Anhängern eines jüdischen Messias geschrieben, sondern von Intellektuellen, die im Umkreis der drei flavischen Kaiser, Vespasianus und seiner zwei Söhne Titus und Domitian, lebten.
- Die Evangelien wurden nach dem römisch-jüdischen Krieg geschrieben, und viele der Ereignisse aus dem Leben Jesu sind Parodien auf Ereignisse aus diesem Krieg.
- Der Zweck des Christentums war es, die jüdische Religion zu überlagern. Es sollte die nationalistische und militärische Messiasbewegung in Judäa durch eine pazifistische Religion ersetzen, die der römischen Herrschaft wohlgesinnt war.

Wer diese Schlussfolgerungen zum ersten Mal liest, wird vermutlich denken, dass das wohl ein Scherz sein soll, oder hält die Aussagen im ersten Reflex für vollkommen abwegig. Ich sehe die Schlussfolgerungen inzwischen als vollkommen überzeugend an und kann nur dazu ermuntern, sich auf die Beweisführung einmal einzulassen. Atwill schildert immer wieder die Parallelen zwischen dem Jüdischen Krieg, wie ihn der Historiker Flavius Josephus verfasst hat, und dem Text der Evangelien. Die Parallelen und Abstimmungen zwischen den Werken sind derart frappant, dass man genau diese Schlussfolgerungen ziehen kann oder gar ziehen muss. Am beeindruckendsten ist vielleicht seine Rätselauflösung, wer wann am Grab war. Schließlich berichtet jeder Evangelist etwas anderes. Auf seine Beweisführungen und Schlussfolgerungen will ich nur kurz eingehen, da sich die Urheberschaft für mich vor allem aus zahllosen anderen Gesichtspunkten ergibt.

Atwill untersucht die Werke des Flavius Josephus – *Jüdische Altertümer* und *Der jüdische Krieg* – als historische Berichte und die Evangelien als religiöse Begleitung in ihrem Zusammenspiel. Alle Werke sind danach unter seiner Federführung und mit Josephus als Hauptautor entstanden. Wenn Atwills Annahme zutreffend ist, so war nun meine Meinung, müsste sich das im Härtebeweis, das heißt in der Auswertung der Evangelien selbst, auch überzeugend nachweisen lassen. Dabei kann man sogar auf vieles zurückgreifen, was inzwischen selbst unter weniger kritischen Forschern als gesicherter Sachstand angesehen wird. Als da wären:

- Die Evangelien wurden nach 70 und dem Ende des römisch-jüdischen Krieges geschrieben.
- Die Evangelien sind keine historischen Berichte, sondern vor allem Glaubensdarlegungen.
- Die Evangelien sind durchweg romfreundlich geschrieben.
- Die Evangelien verschleiern vollkommen das Spannungsverhältnis zwischen Römern und Juden, auch das zwischen Griechen und Juden, auch das zwischen Pharisäern und Sadduzäern, aber auch und vor allem das zwischen Juden und Samaritanern.
- Die damals prägenden Volksgruppen der Zeloten oder Essener kommen merkwürdigerweise überhaupt nicht vor.
- Keiner der Evangelisten war ein Jünger, Apostel oder Zeuge der Ereignisse, über die er berichtet.
- Die Evangelien wurden schon in ihrer Erstfassung in Griechisch, der Sprache der gebildeten Römer, geschrieben.
- Keines der Evangelien wurde in Palästina geschrieben.
- Die Namen der Evangelisten sind Fiktionen. Niemand weiß, wer Markus, Lukas, Matthäus oder Johannes waren.

- Viele Autoren gehen davon aus, dass das älteste Evangelium von Markus in Rom geschrieben wurde.
- Die Evangelien enthalten selbst an äußerst wichtigen Stellen unbegreifliche Widersprüche.
- Die Widersprüche in den Evangelien sind umso erstaunlicher, als nachgewiesenermaßen sowohl Lukas als auch Matthäus auf die Vorlage des Markus zurückgegriffen haben und davon doch immer wieder abgewichen sind.
- In den Evangelien werden regelmäßig Orte und Namen verwendet, für die sich keine Nachweise oder Erklärungen finden lassen.

Diese Aufzählung möge als Wiederholung zur Einführung genügen. Die Nachweise dieser Merkmale wird durch die Analyse der Texte später unterfüttert. Mit der Sichtung einer Literatúrauswahl verweise ich auf die Werke anderer Autoren und stelle diese einmal ins „römische Licht“. Aber selbst für den, der sich der Ansicht Atwills nicht anschließen mag und keinen Zusammenhang zu Josephus sehen will, trage ich hoffentlich genug Aspekte vor, die keinen anderen Schluss mehr zulassen, als dass die synoptischen Evangelien (Markus, Lukas und Matthäus) aus einer römische Quelle stammen oder ganz in römischen Interesse geschrieben wurden. Und: Es war gewiss keine jüdische Sekte an der Entstehung und Verbreitung beteiligt. Wer die Texte aufmerksam liest, stößt immer wieder auf Stellen, die für Juden undenkbar gewesen wären – diese Religion allein war mit einer Abkehr von einem einzigen Gott schon obsolet. Denn von Anfang an wird Jesus als höheres Wesen und nicht einfach als Mensch mit besonderer Begabung dargestellt. Allerdings weichen die Darstellungen auch von Anfang an erheblich von einander ab. Matthäus und Lukas verkünden eine göttliche Geburt. Der älteste Evangelist weiß von den Umständen der Geburt nichts zu berichten und auch ein Paulus weiß nichts von einer Reise nach

Bethlehem, einer jungfräulichen Geburt oder anderem, was heute Teil des Glaubens ist.

Bei all diesen Widersprüchen und Unvereinbarkeiten stellt sich die Frage nach der wirklichen Autorenschaft. Atwill sieht hinter dem Ganzen vor allem Flavius Josephus, der als übergelaufener Jude und von Kaiser Vespasian adoptierter Sohn ein großes Interesse an einer Befriedung seiner Heimat hatte. Josephus war zunächst jüdischer Anführer im Krieg gewesen, der im Jahr 66 zwischen Judäa und den Römern ausgebrochen war, wurde gefangen genommen und lief zu den Römern über. Daneben sieht Atwill auch Berenike, die ebenfalls als Jüdin und Geliebte des Titus dem römischen Kaiserhof angehörte, sowie den Juden Tiberius Alexander, der als Feldherr in römischen Diensten auch in Alexandria mit aller Härte gegen seine Glaubensgenossen vorgegangen war. Auf der Schreiberseite war also genug jüdisches Wissen vorhanden, um einen gezielten Angriff auf die Glaubensinhalte eines religiös widerspenstigen Volkes unternehmen zu können. Im Hintergrund dürften die Berichte auch als Schmeichelei gegenüber Vespasian bzw. gegenüber dessen Nachfolger Titus als verkündetem Christus gestanden haben. Dieser wird in einer Doppelrolle in den Evangelien präsentiert: Einerseits als Unglück androhender und warnender Feldherr, andererseits als nachsichtiger Christus. Diesem positiven Jesus stellt Josephus aber den abstrus agierenden und scheiternden jüdischen Messiasanwärter gegenüber. Dass dieser Jesus in seinem Reden und seinem Verhalten widersprüchlich ist, fiel schon nahezu jedem Historiker auf. Wenn man aber verstanden hat, dass da nicht ein Jesus, sondern zwei Jesusse mit unterschiedlichen Botschaften und Absichten unterwegs sind, lösen sich die Widersprüche sehr schnell auf. Die Spur für ein derartiges Komplott führt nur nach Rom, damit vor allem zu Josephus und Co. und in eine dortige Schreibstube. Josephus hatte alle Veranlassung, dem Kaiserhaus für dessen Gnade schriftstellerisch dankbar zu